Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 50 (1946-1947)

Heft: 14

Artikel: Ds Glügg
Autor: Kundert, D.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669473

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Am gleichen Abend saß ich in einem Café am Fenster; Musik, Unterhaltung und Gelächter schollen durch den Raum. Ich sah die Leute auf der Straße vorbeigehen: Kommis und Ladenmädchen, Soldaten, Kaufleute, Beamte, Seistliche, Bettler, Aristofraten, Lebedamen. Aus den Fenstern siel heller Lichtschein auf die Straße, und die Bäume, deren Blätter sich leise bewegten, hoben sich dunkel von dem wundervollen, tiefblauen Nachthimmel ab. Aber meine Gedanken weilten ganz wo anders. Immer wieder sah ich

das bleiche, gütige Gesicht des armen Teufels, seine Augen, seine staubigen, zitternden Hände vor mir und das Bild, das er dort in der Hölle gemalt, wollte mir nicht aus dem Sinn. Und sedesmal, wenn ich ein Lebewesen, Mensch oder Tier, eingekerkert sehe oder von dem einsamen Dasein eines Gefangenen höre, steht mir das Bild wieder vor Augen."

Unser Freund schwieg. Bald darauf erhob er sich, und nach ein paar entschuldigenden Worten aing er fort.

DS GLUGG

D. Kundert

Ds Glügg isch we-ne Spinnefade, glitzerig vum Tau, Träum tuets eim vor d'Auge spienggle, goldi, himmelblau. Ds Glügg isch we-ne Spinnefade, wo dr Tau dri glänzt; 's chunnt e wilde, ruche Chefer ds Fädeli het geschränzt!

Alte Frauen

Eine Geschichte von Katja

Fräulem Emilie Weber saß strickend in ihrem alten, ererbten Lehnstuhl am Fenster und blickte hin und wieder hinab in die feuchte, lichtarme Sasse, in der sie schon seit vielen Jahren ein enges Zimmerchen bewohnte. Dabei grübelte sie über ihr freudloses Dasein nach; denn Emilie Weber gehörte zu jenen Armen, die allein in der Welt stehen und bei deien Tod kein Mensch eine mitleidige Träne weint.

Während die Jungfer ihren trüben Sedanken nachging, schreckte sie plötslich ein Seräusch auf. Sie hob den mageren, runzligen Kopf und horchte. Aus dem Nebenzimmer drang der Lärm eines hohlen Hustens, der so schaurig wie das Bellen eines leidenden Tieres tönte.

"Die Arme", sagte Emilie Weber leise, "wer mag sie nur sein?" Sie kannte die Mieterin des anstoßenden Zimmers nicht; sie wußte nur, daß sie Frau Thomas hieß, was aus dem handgeschriebenen Schild an der Türe zu ersehen war.

Für einen Augenblick wurde es still. Schon wollte Emisie Weber ihre Gedanken weiterspinnen, als von neuem das schaurige Vellen einsetze, und zwar so, als wollte es nicht mehr enden. Die Alte erschauderte, und ihr war, als erdrosselte nebenan der Tod sein Opfer. Und

während sie bangend hinhorchte, fiel ihr ein, daß die Kranke ganz allein war, daß niemand sich um sie bekümmerte und ihr Silfe brachte. Da legte ne ihr Strickzeug in den Korb, stand mühfam auf und humpelte in den Korridor, wo sie eine Weile lauschend stehen blieb. Wieder vernahm sie deutliches Stöhnen, und kurz entschlossen trat sie ein.

Im matten Dämmerlicht vermochte sie nur die Umrisse der verschiedenen Möbelstücke zu erkennen, und erst als sie dem Kusten nachging, bemerkte sie auf dem Plüschsofa zwischen Bett und Fenster die zusammengekauerte Sestalt einer Frau. Die Kranke schien sie nicht gehört zu haben; denn als das alte Fräulein plöglich vor ihr stand, schraf sie auf, während das Kissen ihren Känden entglitt, das sie gegen die Brust gedrückt hatte. Dabei sah sie aus großen Augen auf die Eingetretene, unfähig ein Wort zu sprechen.

Ohne weitere Umstände setzte sich Emilie Weber zu ihr auf die quietschenden Federn, faßte sie bei den Schultern und klopfte ihr den Nücken. "So, so," sagte sie, "das wird gleich besser; atmen Sie schön ruhig, entspannen Sie sich ganz." Und wirklich, die Luftwege wurden frei, und die Hustende ließ erschöpft die Arme sinken.